

STOLPERSTEIN-VERLEGUNG

1. und 2. Juli 2023 in Frankfurt am Main
zum Gedenken an in Frankfurt verfolgte Opfer des Nationalsozialismus

Opfer-Biografien zu den Stolperstein- Enthüllungen am Sonntag, 2. Juli 2023

Zeitplan Sonntag, 2. Juli 2023

11:00	Bockenheim	Adalbertstraße 62	Anita, Else und Siegfried Straus
11:45	Westend	Corneliusstraße 11	Elise und Walter Gustav Strauss
12:15	Westend	Corneliusstraße 9	Abraham und Klara Bruchfeld ; Marie Helene Helbing
12:45	Westend	Westendstraße 82	Amalie, Hermann, Margot und Ruth Adler
14:30	Westend	Im Trutz Frankfurt 36	Erna, Hugo und Margit Hochschild ; Jeanette Hirsch
15:15	Nordend	Eckenheimer Landstraße 80	Leo, Recha, Hanna Auguste und Markus Willy Horovitz
16:10	Innenstadt	Fischerfeldstraße 12	Auguste, Jakob, Josef, Rifka Rachel, Rubin M. und Wilhelmine Riemer

Zeitplan und Biografien für beide Tage unter:
<https://www.stolpersteine-frankfurt.de/de/aktuell>



Bockenheim

Adalbertstraße 62

Siegfried Straus

Geburtsdatum: 23.5.1891

Flucht: 8.10.1937 Argentinien

Else Straus, geb. Heß

Geburtsdatum: 26.7.1901

Flucht: 8.10.1937 Argentinien

Anita Straus

Geburtsdatum: 25.10.1923

Flucht: 8.10.1937 Argentinien



Friedel Straus als 20-jähriger Soldat.

Siegfried (Friedel) Straus wurde in Bockenheim geboren, das 1895 Stadtteil von Frankfurt wurde, seine Ehefrau Else in Bergen, heute ebenfalls ein Stadtteil von Frankfurt. Die Eltern von Else Straus waren Aaron (geboren 1887) und Bertha Heß (geboren 1875). Siegfried Straus besuchte die Liebig-Realschule in der Falkstraße 71 und das Hassel'sche Institut, eine höhere Privatschule, in der Kleinen Gallusgasse 1. Er lernte dort Englisch und Französisch und begann nach der Obertertia eine Lehre bei der Firma ‚Landauer und Stern‘. Von 1910 bis 1912 absolvierte er seine Militärdienstpflicht, anschließend war er als Reisender bei der Firma ‚Stein & Hirsch‘ tätig. Nach seinem Einsatz als Soldat im Ersten Weltkrieg, durch den er seit 1915 einen Granatsplitter im rechten Oberschenkel hatte, trat er 1918 in die Firma ‚Albert Straus‘ in der Kurfürstenstraße 20 ein, eine Futtermittelhandlung seines 1920 verstorbenen Vaters. Diese Firma wurde nach der Heirat von Siegfried und Else Straus in ‚Heß-Straus‘ umbenannt.

Siegfried Straus hatte dann mit seinem Schwiegervater Aaron Heß ein

Viehhandelsgesellschaft in der Adalbertstraße 62. Das Grundstück gehörte Aaron Heß. Wöchentlich wurden etwa 20 bis 25 Stück Schlachtvieh umgesetzt und dreimal zu Märkten nach Dortmund, Hannover und in der Umgebung gefahren. Die Boykotte der Nationalsozialisten hatten einen starken Rückgang der Geschäfte zur Folge. Else Straus arbeitete in dem Unternehmen mit. Sie war für die Büroarbeit und die Bankengeschäfte zuständig. Nach dem Tode von Aaron Heß am 3. März 1936 trug die Firma den Namen ‚A. Straus – S. Straus‘. Mitinhaber war der Bruder Adolf Straus, der mit seiner Frau Paula,

geborene Strauss, nach England fliehen konnte, wo er 1947 in London verstarb. Bertha Heß hatte sich am 9. November 1933 das Leben genommen.

Siegfried und Else Straus flüchteten mit ihrer Tochter Anita nach Argentinien. Dort lebte die Familie zunächst unter ärmlichen Verhältnissen, mit einer Familie Levy und einem Neffen Straus zu sechs Personen in einer Zwei-Zimmer-Wohnung. 1938 zog die Familie nach Basavilbaso in Entre Rios, 1945 nach Buenos Aires, wo Siegfried Straus Angestellter der Firma ‚Hugo Straus, Fabrik für Isoliermaterial‘, in Ramos Meija wurde und dann im Schlachthaus Munro arbeitete, ehe er ab 1950 bei der Firma ‚Frigorifico La Floresta‘ in Buenos Aires tätig wurde.

1939 folgte die befreundete Familie Adler. Siegfried Straus starb 1960, Else Straus starb 1984 in Buenos Aires und ihre Tochter Anita Gerstenhaber, geborene Strauss, 1997.



Anita und Friedel Straus

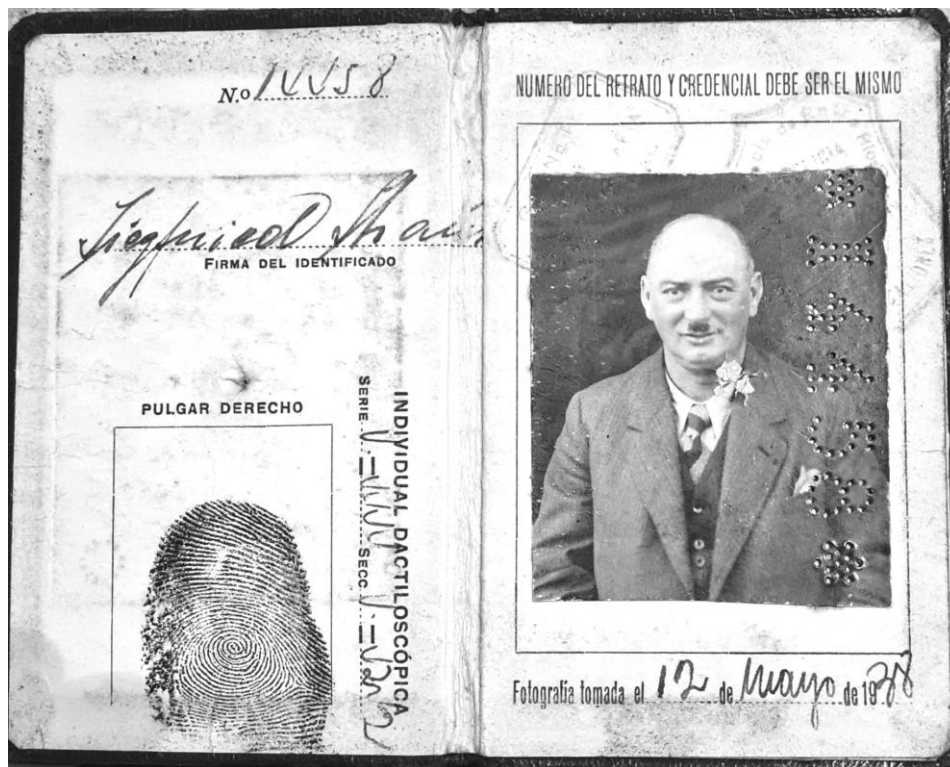
Die Stolpersteine wurden initiiert von Claudia Gerstenhaber (Buenos Aires), Tochter von Anita Gerstenhaber, und finanziert von Matthias Geißler und Henning Reinicke.



Anita und Else Straus



Bertha, Else und Anita Straus



Siegfried Straus, Argentinischer Ausweis, Mai 1938

Westend

Corneliusstraße 11

Elise Strauss, geb. Schmalzmann

Geburtsdatum: 8.9.1895

Deportation: 24.9.1942 Raasiku / Estland

Todesdatum: unbekannt

Walter Strauss

Geburtsdatum: 31.3.1895

Deportation: 24.9.1942 Raasiku / Estland

Todesdatum: unbekannt

Walter Gustav Strauss wurde als Sohn des Kaufmanns Wilhelm Strauss und dessen Ehefrau Martha Regina, geborene Neumann, in Frankfurt am Main geboren. Walter Strauss war verheiratet mit Elise, geborene Schmalzmann. Die Ehe war kinderlos.

Walter Strauss besuchte die Wöhlerschule und machte dort das Abitur. Als freier Mitarbeiter verfasste er später Artikel für die ‚Frankfurter Zeitung‘, den ‚Frankfurter Generalanzeiger‘ und andere süddeutsche Zeitungen. Bekannt wurde er vor allem als Theaterkritiker. Zudem war er von 1924 bis 1926 Redakteur des politisch-satirischen Magazins ‚Das Stachelschwein‘.

Zusammen mit seiner Mutter Martha war Walter Strauss Eigentümer der Liegenschaft Corneliusstraße 11. 1938 wurden sie gezwungen, das Haus im Rahmen der ‚Entjudung des Grundbesitzes‘ (NS-Terminologie) für 22.200 Reichsmark an Konrad Jost, einen ‚deutschblütigen Käufer‘, zu veräußern. Danach wohnte das Ehepaar Strauss in der Leerbachstraße 72, der Eppsteiner Straße 44 und zuletzt in der Liebigstraße 53. Spätestens seit

1939 wies die Geheime Staatspolizei Juden und Jüdinnen zwangsweise in bestimmte Wohnungen ein, wo sie häufig bis zu ihrer Deportation bleiben mussten.

Walter Strauss und seine Ehefrau Elise wurden am 24. September 1942 bei der zehnten großen Deportation aus Frankfurt nach „Osten“ verschleppt. Ihre Namen finden sich unter den Nummern 207 und 208 der entsprechenden Deportationsliste. Von den insgesamt 237 Deportierten dieses Transports überlebten nur sieben. Der Transport führte über Berlin nach Raasiku in das besetzte Estland. Wahrscheinlich wurden die Eheleute Strauss dort ermordet. Die deutschen Besatzer hatten in den dortigen Dünen eine Massenhinrichtungsstätte eingerichtet, in der die Deportierten am Rande eines Massengrabes erschossen wurden. Mangels genauer Angaben wurde das Todesdatum von Walter und Elise Strauss später auf den 31. Dezember 1945 festgesetzt.

Fritz Josef Strauss (geboren 17. Oktober 1900), einem Bruder von Walter Strauss, gelang die Flucht nach Argentinien. Eine 1886 in Mainz geborene Cousine von Elise Strauss konnte in die Schweiz fliehen.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Jeannette Arenz, einer ehemaligen Anwohnerin der Corneliusstraße, und finanziert von Christian Moeller und Gudrun Przybilla-Apel.

Westend

Corneliusstraße 9

Abraham Bruchfeld

Geburtsdatum: 23.6.1878

Deportation: Frühjahr/Sommer 1942, Ziel unbekannt

Todesdatum: unbekannt

Clara Bruchfeld, geb. Marx

Geburtsdatum: 6.8.1885

Deportation: Frühjahr/Sommer 1942, Ziel unbekannt

Todesdatum: unbekannt

Abraham Bruchfeld wurde in Crumstadt geboren. Seine Eltern waren Löb Bruchfeld und Bertha, geborene Meierfeld. Er hatte fünf Geschwister: Käthchen, Maier, Dina, Bertha und Klara. Seine Frau Klara, geborene Marx, kam aus Oberdorf im Kreis Neresheim. Ob sie eine Tochter des Oberdorfer Lehrers Emil Marx war, ist nicht bekannt. Sie wohnten im Frankfurter Westend: in den 1920er-Jahren im Grüneburgweg 96 und später im Kettenhofweg 107. Ab dem Adressbuch 1935 ist Abraham Bruchfeld (im Adressbuch und im Handelsregister mit dem Vorname Adolf geführt) in der Corneliusstraße 9 verzeichnet. Ab etwa Juli 1941 wohnten sie in der Königstraße 72 (heute Gräfstraße) und zuletzt ab 3. November 1941 im Sandweg 14. Die Ehe von Abraham und Klara schien kinderlos geblieben zu sein.

Abraham (Adolf) Bruchfeld war gemeinsam mit Heinrich Kleeblatt Inhaber der Firma ‚S. Mayerfeld OHG‘, für Leinen- und Baumwollwaren, die vermutlich auf die mütterliche Linie der Familie zurückging. Bis zum Handelsregister von 1933 findet sich die Firma in der Weserstraße 33, ab 1934 bis 1938 in der Kaiserstraße 77. Im November 1939 befand sich die

Firma in Liquidation, wahrscheinlich zwangsweise. Das Vermögen von Abraham Bruchfeld unterlag einer „Sicherungsanordnung“ der Devisenstelle vom 17. November 1939, die den monatlichen „Freibetrag“ auf 300 Reichsmark festsetzte, am 24. November 1939 auf 600 Reichsmark. Sein Vermögen belief sich laut Devisenakten am 20. November 1939 auf 16.166 Reichsmark.

Die laut Devisenakten im Januar 1940 schon in die Wege geleitete Flucht in die USA - die Reisepässe waren beantragt und genehmigt, die Transportlisten erstellt - scheiterte aus unbekanntem Gründen. Laut Verfügung vom 21. Mai 1942 wurde das Vermögen des Ehepaares zu Gunsten des Reiches eingezogen, was auf die um diese Zeit erfolgte Deportation hinweist. Abraham und Klara Bruchfeld wurden im Frühjahr/Sommer 1942 wahrscheinlich in ein Vernichtungs- oder Konzentrationslager verschleppt, wo beide ermordet wurden.

Abrahams Bruder Maier und dessen Ehefrau Rosa wurden nach Theresienstadt deportiert, von dort nach Auschwitz, wo sie ermordet wurden. Für beide wurden in Darmstadt Steine zur Erinnerung verlegt. Auch an Abrahams Schwester Dina und ihren Ehemann Isidor Heim erinnern Stolpersteine, verlegt in Crumstadt. Dina entschied sich 1942 zum Freitod, Isidor wurde zwei Monate später nach Theresienstadt deportiert und dort ermordet. Die Kinder beider Geschwister konnten in die USA fliehen, sie überlebten dort.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Jeannette Arenz, einer ehemaligen Anwohnerin der Corneliusstraße, und finanziert von Ruben Mönkemöller und den Omas gegen Rechts, Ffm.

Marie H. Helbing

Geburtsdatum: 22.7.1865

Deportation: 18.8.1942 Theresienstadt

Todesdatum: 27.8.1942

Marie Helene Helbing wurde in Bad Soden geboren. Sie blieb ledig, wohnte in Frankfurt in der Corneliusstraße 9, 4. Stock. Vor ihrem „Abtransport“ befand sie sich als Patientin im Krankenhaus der Israelitischen Gemeinde, Gagerstraße 36.

Von dort wurde sie am 18. August 1942 im Alter von 77 Jahren bei der siebten großen Deportation aus Frankfurt in das Durchgangs- und Konzentrationslager Theresienstadt verschleppt. Einen Tag später erreichte der Deportationszug Bohusovice. Von dort mussten die Deportierten zirka drei Kilometer mit ihrem Gepäck nach Theresienstadt marschieren. Die nicht Gehfähigen wurden mit einem Lastwagen in das Ghetto gefahren. Eine Woche nach ihrer Ankunft kam Marie Helbing im Lager zu Tode.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Jeannette Arenz, einer ehemaligen Anwohnerin der Corneliusstraße, und finanziert von Cora Birkenbach.

Westend**Westendstraße 82****Hermann Adler**

Geburtsdatum: 28.3.1879

Flucht: 1939 Argentinien

Ruth Adler

Geburtsdatum: 28.1.1921

Flucht: 1939 Argentinien

Amalie Adler, geb. Hess

Geburtsdatum: 14.11.1895

Flucht 1939 Argentinien

Margot Adler

Geburtsdatum: 21.10.1923

Flucht: 1939 Argentinien

Hermann Adler wurde in Urspringen im Kreis Main Spessart in Bayern geboren. Die Familie lebte bereits Jahrzehnte in der dortigen jüdischen Gemeinde mit eigener Synagoge. Hermann Adler war verheiratet mit der in Frankfurt geborenen Amalie Hess. Das Paar hatte zwei Töchter: Ruth und Margot.



Hermann und Amalie Adler, circa 1919

Die Familie wohnte zu Beginn der 1920er-Jahre in der Kurfürstenstraße 55 in Bockenheim und ist ab Adressbuch 1927 für fast zehn Jahre bis 1936 in der ersten Etage der Westendstraße 82 verzeichnet. Für die letzten beiden Jahre vor der Flucht zog die Familie ins Haus schräg gegenüber in die Westendstraße 85 um.

Hermann Adler war zusammen mit Fritz Adler Inhaber der

Bekleidungsfabrik ‚H. & F. Adler‘, in den 1920er-Jahren Hersteller "mechanischer Berufsbekleidung" in der Taunusstraße 52-60, ab 1929 Fabrik für Sportbekleidung in der Boyenstraße 8-10 (heute Heilbronner Straße) im Gutleutviertel. Infolge der von den Nationalsozialisten betriebenen Verdrängung und Beraubung jüdischer Firmeninhaber wurde auch die Bekleidungsfabrik der Adlers enteignet und, wie sich die Familie erinnert, von der Degussa übernommen.

Erst Anfang 1939, bereits nach dem Terror der November-Pogrome, flüchtete die Familie. Sie gelangte mit dem Zug über Calais nach Dover und fuhr dann mit dem Schiff ‚Orbita‘ von England durch den Panamakanal bis zur chilenischen Hafenstadt Arica. Von dort ging es mit dem Zug nach La Paz in Bolivien - das Visum für Bolivien war in Frankreich ausgestellt worden - und schließlich weiter nach Argentinien, wo sie am 1. September 1939 illegal einreisten.

Mit ihrer Flucht folgten sie ihren engen Freunden Siegfried und Else Straus, geborene Hess, die bereits 1937 nach Argentinien geflohen waren. Siegfried (Friedl) und Amalie Hess wuchsen in unmittelbarer Nachbarschaft auf, gingen in dieselben Schulen und waren ihr ganzes Leben lang Freunde. Auch die jeweiligen Ehepartner wurden Freunde. Alle betrachteten sich als eine Familie.

Die Eltern und beide Töchter starben in Buenos Aires, Hermann Adler am 27. August 1961, Amalie Adler am 6. März 1992, Ruth Kantor, geborene Adler, am 24. Juli 1968 und Margot Weisz, geborene Adler, am 7. März 1997.

Die beiden Kinder von Ruth Kantor, geborene Adler, Martin Kantor und Beatrice (Beatrix) Traub-Werner, geborene Kantor, wanderten nach Kanada aus und leben in Toronto. Der Sohn von Margot Weisz, geborene Adler, Claudio Roberto Weisz, lebt in Buenos Aires.



Hermann und Amalie Adler mit Enkelin Beatrix, Buenos Aires 1949



Ruth und Margot Adler mit ihren Kindern in Argentinien

Ein Jahr vor ihrem Tod besuchte Margot Adler 1996 auf Einladung der Stadt noch einmal ihre Heimatstadt Frankfurt gemeinsam mit ihrer Nichte Beatrice Traub-Werner.

Für die befreundete Familie Straus werden am selben Tag in der Adalbertstraße 62 Stolpersteine verlegt.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Beatrice Traub-Werner und Martin Kantor (Toronto, Kanada), Tochter bzw. Sohn von Ruth Adler. Sie wurden finanziert von Thorsten Brackert.

Westend

Im Trutz Frankfurt 36

Erna Hochschild, geb. Hirsch

Geburtsdatum: 26.12.1895

Flucht: Juni 1939 Chile

Margit Hochschild

Geburtsdatum: 10.10.1921

Flucht: 1938 England

Hugo Hochschild

Geburtsdatum: 21.1.1884

Haft: 10.11.1938–15.12.1938 KZ

Buchenwald

Flucht: Juni 1939 Chile

Jeanette Hirsch, geb. Bendheim

Geburtsdatum: 24.5.1861

Deportation: 18.8.1942

Todesdatum: 8.9.1942 Theresienstadt

Jeanette Hirsch wurde in Auerbach (Kreis Lorsch) geboren, als Tochter des Kaufmanns Baruch Bendheim und seiner aus Heppenheim stammenden Ehefrau Karoline, geborene Hirsch (1820-1880). Am 8. Mai 1884 heiratete sie in Lorsch den verwitweten, in Wehrheim ansässigen Kaufmann Jakob Hirsch (geboren 25. Januar 1853 in Wehrheim), ein Sohn des Kaufmanns Nathan Hirsch und dessen Ehefrau Gretchen, geborene Lindenbaum. Zusammen mit ihrem Ehemann lebte Jeanette Hirsch ab 1884 in seinem Haus in Wertheim. Im Erdgeschoss befand sich Jakob Hirschs Möbel- und Textilhandlung. Das Ehepaar hatte fünf Kinder: Cornelia (geboren 13. März 1885), Eugenie (14. März 1886), Friedrich (10. Februar 1889), Berta (16. November 1893) und Erna (1895).

Nach Jakob Hirschs Tod am 17. November 1923 führte Jeanette, unterstützt von ihrer Tochter Erna, das Unternehmen weiter. Mit der Machtübergabe an die Nationalsozialisten 1933 änderten sich ihre Lebensumstände grundlegend. Das in ihrem Besitz befindliche Haus und Ladengeschäft in Wehrheim (Pfarrgasse) musste sie zwangsweise aufgeben, ihren langjährigen Wohnsitz Wehrheim verlassen. Sie zog zu ihrem in Hanau lebenden Sohn Friedrich, der Mitinhaber des Hanauer Bekleidungsgeschäfts ‚Berger & Schmelzer‘ war. Eine dauerhafte Bleibe konnte Hanau indes nicht werden. Denn im Umfeld der Pogromnacht vom 9. November 1938 wurden das Geschäft und auch die Privatwohnung von Friedrich Hirsch verwüstet, er selbst im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert. Jeanette Hirsch zog 1939 zu ihrer Tochter Erna, die mit Ehemann Hugo Hochschild und Tochter Margit in Frankfurt, Im Trutz Frankfurt 36, wohnte. Nach der Flucht des Ehepaars Hochschild im Juni 1939 musste Jeanette Hirsch erneut umziehen; im April 1942 lebte sie in der Fürstenbergerstraße 177, wenig später im Jüdischen Altersheim in der Gagernstraße. Von dort wurde sie am 18. August 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie am 8. September 1942 starb.

Die in Wehrheim geborene Tochter Erna Hirsch machte nach ihrem Schulabschluss eine kaufmännische Ausbildung und arbeitete im Manufakturwarengeschäft ihres Vaters. Am 7. Oktober 1920 heiratete sie den in Frankfurt geborenen Hugo Hochschild, den Sohn des Fruchthändlers Samuel Karl Hochschild (geboren 1852 in Biblis, gestorben 1911 in Frankfurt) und dessen Ehefrau Amalie, geborene Bensheimer (1860 Biblis - 1926 Frankfurt).

Bis zum Einjährigen besuchte Hugo Hochschild die Hirsch-Realschule und machte dann eine kaufmännische Lehre. Anschließend trat er in das väterliche Geschäft ‚Fouragen & Getreidegroßhandlung S.K. Hochschild‘, eines der bedeutendsten Unternehmen dieser Art und Zeit in Frankfurt, ein, zunächst als Angestellter, recht bald aber als Mitinhaber. Zudem war Hugo Hochschild Mitglied der Frankfurter Getreidebörse, Vorstandsmitglied des Vereins für Jüdische Waisenkinder und diverser anderer sozialer Einrichtungen.

Schon zu Beginn des Ersten Weltkriegs meldete er sich als Kriegsfreiwilliger, wurde mehrfach verwundet, erhielt schließlich etliche Ehrenabzeichen.

Um 1920/21 schlossen sich in Frankfurt die führenden Fourage-Großhandlungen (S.K. Hochschild, Benedikt Bender und Julius Strauss) zu dem Unternehmen ‚Hochschild, Bender & Strauss GmbH‘ zusammen, ab 1921 war Hugo Mitinhaber. Das Unternehmen erwies sich rasch als Erfolgsmodell. Seinen Sitz hatte es in der Langestraße 27, ein Haus, in dem auch Hugo und Erna Hochschild etliche Jahre lebten und das sich im Besitz der Familie Hochschild befand. Sie führten einen großzügigen Haushalt, unternahmen mehrfach im Jahr ausgedehnte Reisen. Im Oktober 1921 wurde Tochter Margit geboren.

Unmittelbar nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten setzten Boykottmaßnahmen ein, die eine Weiterführung des Hochschild’schen Fourage-Unternehmens zunehmend unmöglich machten. Bereits am 31. März 1934 wurde es gewerbsteuerlich abgemeldet, am 23. Dezember 1937 aus dem Handelsregister gelöscht. Hugo Hochschild startete ein Rumpfunternehmen namens ‚Hochschild & Co, Futtermittel und Getreide‘, war 1935 dessen alleiniger Inhaber mit Ehefrau Erna als Prokuristin. Erfolgreich war das Unternehmen nicht, es musste am 31. März 1938 gewerbsteuerlich abgemeldet werden.

Ihr Haus Langestraße 27 mussten Hugo und Erna Hochschild Ende 1938 zwangsweise an Wilhelm Welter verkaufen. Von diesem Zeitpunkt an lebten sie in einer Wohnung im dritten Stock des Hauses Im Trutz Frankfurt 36. Hugo Hochschild war erwerbslos, also ohne jedes Einkommen, die Familie lebte von ihrem Ersparnen.

Am 10. November 1938 wurde Hugo Hochschild verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Am 15. Dezember 1938 wurde er unter der Auflage entlassen, „in kürzester Frist Deutschland zu verlassen“. Dies erwies sich auch deshalb als problematisch, weil Hugo Hochschild infolge schwerer, in Buchenwald erlittener Misshandlungen körperlich äußerst fragil war. Zur Hilfe kam die Minenbesitzerfamilie Hochschild in Chile/New York, die die Flucht nach Chile ermöglichte. Im Juni 1939 flohen Hugo und Erna Hochschild von Frankfurt nach Valparaiso. Tochter Margit war bereits einige Monate zuvor nach England geflohen. Vor ihrer Flucht lagerten Hugo und Erna Hochschild ihr Mobiliar bei der Firma ‚Philipp Söhner‘ in Frankfurt ein; es wurde im Juli/August 1942 von der Gestapo beschlagnahmt und an das „Versteigerungslokal“ in der Klingerschule geliefert.

Hugo Hochschild blieb physisch und wahrscheinlich auch psychisch ein gebrochener Mann. Es war ihm unmöglich, in Chile einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Der Lebensunterhalt von Erna und Hugo Hochschild wurde von Hugos in New York lebendem Vetter Harold Hochschild bestritten.

Hugo Hochschild starb am 28. Juni 1948 in Valparaiso (Chile).

Erna Hochschild blieb nicht in Chile. 1949 emigrierte sie in die USA. Am 24. April 1950 heiratete sie in zweiter Ehe Hugo Berger (1886-1968), den früheren Ehemann ihrer 1946 in New York verstorbenen Schwester Berta. Sie lebte mit ihm in New York, wo sie 1992 starb.

Tochter Margit heiratete 1943 in London den 1913 dort geborenen Jack Stanley Stern, mit dem sie drei Kinder hatte. Sie starb im August 1998 in London-Hendon.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Lesley Michaels (England), Tochter von Margit Hochschild und finanziert von Tamer Karakus, Julia Kohler, Melissa und Christoffer Bäcker und dem Förderverein Round Table 40 Frankfurt/Bad Homburg.

Nordend

Eckenheimer Landstraße 80

Leo Horovitz

Geburtsdatum: 17.3.1876

Flucht: England 1939

Recha Horovitz geb. Gottlieb

Geburtsdatum: 5.5.1885

Flucht: England 1939

Hanna Auguste Horovitz

Geburtsdatum: 22.8.1924

Flucht: Kindertransport England 1939

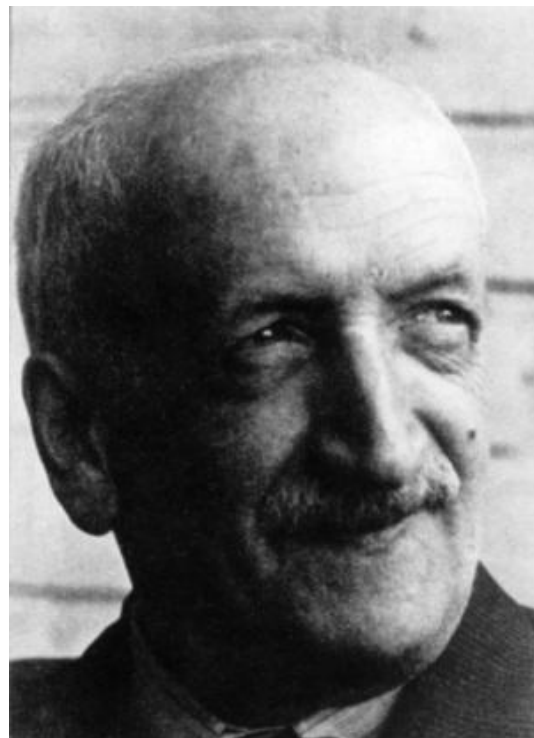
Markus Willy Horovitz

Geburtsdatum: 8.11.1928

Flucht: Kindertransport England 1939

Leo Horovitz wurde in Gnesen (Gniezno), Polen, als eines von elf Kindern des aus Ungarn stammenden Rabbiners Markus Horovitz (1844-1910) und dessen Frau Auguste, geborene Ettlinger (1851-1919) geboren. Der Vater Markus Horovitz kam 1878 als Rabbiner der Israelitischen Gemeinde nach Frankfurt und war unter anderem Urheber der 1882 eingeweihten orthodoxen Synagoge am Börneplatz. Unter Leo Horovitz' sieben Brüdern waren der Frankfurter Rabbiner Jakob (1873-1939) und der Orientalist Josef Horovitz (1874-1931).

Leo Horovitz absolvierte eine Lehre als Ziseleur in einer Silberwarenfabrik, besuchte die Frankfurter Kunstgewerbeschule und war einige Jahre in Paris und München zur Ausbildung. Er stellte kunstgewerbliche Silberarbeiten her, Becher, Pokale und Schalen, vor allem auch jüdische Ritualgegenstände, so zum Beispiel für die Synagoge am Börneplatz. Einige dieser



Leo Horovitz - Jüdisches Museum Frankfurt (Sammlung Dr. Paul Arnsberg)

Ritualgegenstände in Silber befinden sich heute in der Sammlung des Jüdischen Museums in Frankfurt, verschiedene seiner profanen Objekte im Historischen Museum der Stadt. Seit 1901 war er Mitinhaber des Silberwarengeschäfts seines Bruders Felix (1877-1928) in der Schillerstraße. Darüber hinaus war er auch als Bildhauer in Stein tätig, fertigte unter anderem Grabsteine für die jüdischen Friedhöfe der Stadt und schuf das Ehrenmal für die im Ersten Weltkrieg Gefallenen der Jüdischen Gemeinde auf dem Friedhof Rat-Beil-Straße.

Leo Horovitz lebte in der Eckenheimer Landstraße 80 im zweiten Stock. Unterhalb seiner Wohnung, im Erdgeschoss des Hauses, befand sich auch seine Werkstatt. 1921 heiratete er Recha Ettlinger (1882-1924), die aber kurz nach der Geburt der Tochter Hanna Auguste 1924 starb. 1927 heiratete er Recha Rahel Gottlieb. Das Paar hatte einen Sohn, Markus Willy, der 1928 geboren wurde. Hanna und Markus besuchten das nahe gelegene Philanthropin, die Schule der jüdischen Gemeinde.

1929 übernahmen Leo und Recha Horovitz die Firma 'Samuel Holländer', Werkstätte für Steinarbeiten und Grabmäler in der Eckenheimer Landstraße 127; Recha war als Inhaberin eingetragen.

Spätestens unter dem Eindruck der November-Pogrome reifte die Entscheidung zur Flucht aus Deutschland. Während die Familie mit Verwandten beim Essen saß, kamen bewaffnete SS-Leute, durchsuchten das Haus und verhafteten die erwachsenen Männer. Leo Horovitz kam nach zweitägiger Haft zurück, der Onkel nicht.



Markus Willy Horovitz, Kinderausweis 1938

Ziel der Flucht war England, wohin bereits 1937 Leos Bruder Abraham und andere Geschwister geflohen waren. Das Ehepaar Horovitz stellte ab März 1939 die benötigten

Anträge auf Ausreise und Mitnahme von Umzugsgut, inklusive einiger für die Berufstätigkeit in England benötigter silberner Kultgegenstände und leistete die geforderten "Devisenzahlungen".

Aufgrund der Unsicherheit der Ausreise entschieden sich die Eltern, die Kinder vorab für einen Kindertransport nach England im März 1939 anzumelden. Nur mit einem Koffer bepackt verließen Hanna und Markus Frankfurt mit dem Zug. Die Eltern brachten sie zum Bahnhof. Den Kindern erschien es wie eine Ferienfahrt zum Onkel nach London. Erst als die Eltern, beim Abschied weinten, wurde den Kindern der Ernst der Trennung bewusst. Ob man sich wiedersehen würde, war ungewiss.

Gerade noch rechtzeitig, zwei Wochen vor Kriegsausbruch, konnten die Eltern nach England ausreisen. Auch sie kamen nur mit einem Koffer mittellos in London an. Das für die Ausreise freigegebene und gepackte Umzugsgut wurde bei der Speditionsfirma 'Rosenblath vorm. Kroidler & Co.' eingelagert, dann aber nie ausgeliefert.

Schon kurz nach Ankunft der Eltern wurde die Familie wieder getrennt. Da die Deutschen London bombardierten, evakuierte man alle Kinder aufs Land, wo sie bei englischen Familien wohnten. Nur an Wochenenden besuchten sie ihre Eltern. Erst 1943 kam Markus Horowitz wieder nach London, seine ältere Schwester schon früher.

Trotz seines Alters konnte der Vater Leo Horowitz weiter in seinem Beruf arbeiten. Er eröffnete in London ein Silberwarengeschäft, fertigte traditionelle jüdische Objekte und beteiligte sich an Ausstellungen deutsch-jüdischer Exilkünstler. Die Eltern blieben in London, wo sie beide im Jahr 1964 starben.

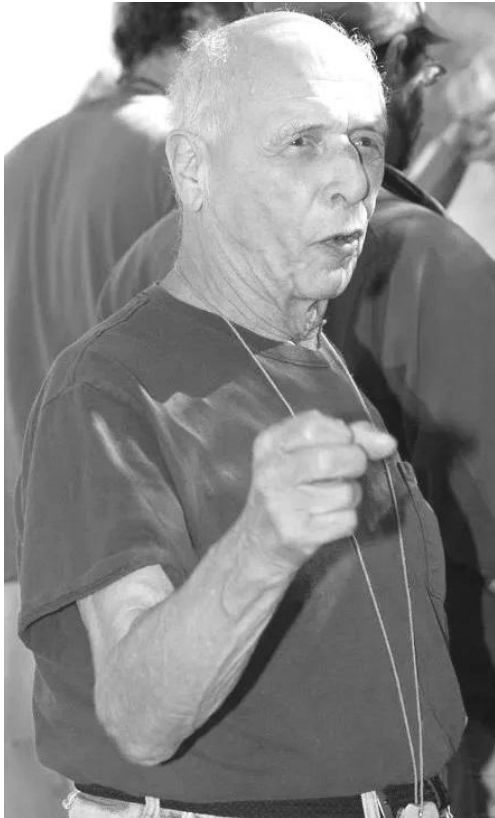
Ihre Kinder Markus und Hanna wanderten in die USA aus. Markus bereitete sich 1945 zunächst in einem jüdischen Ausbildungscamp auf eine Ausreise nach Palästina vor. Aber nachdem Hanna nach New York ging, entschied sich Markus Anfang der 1950er Jahre zunächst für Kanada, wo er in Toronto als Ingenieur arbeitete, und schließlich ebenfalls für die USA. Er studierte in Berkley, Kalifornien, Mathematik und Physik und heiratete. Mit seiner Frau Janet Rosenblum hatte er einen Sohn, Alexander (geboren 1968), und eine Tochter, Suzanne (geboren 1970). Bereits in den 1950er-Jahren besuchte er Frankfurt und die alte Umgebung der Eckenheimer Landstraße. Er berichtet von der Ablehnung, die von Bekannten aus der Vorkriegszeit zu spüren war.



Markus Willy Horowitz

Zu längeren Aufenthalten in Deutschland kam es später, 1989 bis 1993, weil Markus immer wieder längere Zeit in Deutschland an einem gemeinsamen kalifornischen Projekt mit einem Institut aus Bremen arbeitete. Zu dieser Zeit wurden in Frankfurt bei Bauarbeiten die

Überreste der Synagoge am Börneplatz freigelegt und Markus erlebte, dass erst nach öffentlichen Protesten einige Fundamente der alten Judengasse bewahrt wurden. Es war die Synagoge, an der sein Großvater Rabbiner gewesen war und die er mit der Mutter am Tag nach den Pogromen abgebrannt vorgefunden hatte. Aus diesen Besuchen entwickelten sich enge Freundschaften und er setzte sich in den USA für eine deutsch-jüdische Versöhnung ein. Markus Horovitz und seine vor wenigen Jahren in Paris verstorbene Cousine Elise Lé-Horovitz waren 1992 als persönliche Gäste von Frankfurter Freunden bei der Eröffnung des Museums Judengasse anwesend.



Mark Horovitz

Markus Horovitz kehrte 2014 als eines von wenigen Kindertransport-Kindern nach Deutschland zurück. Er beantragte und erhielt die deutsche Staatsbürgerschaft. Da er schon bald nach seiner Ankunft erkrankte, lebte er im Pflegeheim der Henry und Emma Budge-Stiftung in Frankfurt. Er starb 2018.

Hanna Auguste Horovitz lebte in New York und heiratete den 1911 im fränkischen Fürth geborenen Möbelhändler Julius Feuchtwanger-Wagner.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Maureen van Meerendonk und finanziert von Maureen und Dirk van Meerendonk, Marc Düsterwald und Mara Friedrich.

Innenstadt**Fischerfeldstraße 12****Rubin Mendel Riemer**

Geburtsdatum: 19.7.1879
Flucht: 1940 Belgien
Internierung: 1943 Mechelen
Deportation: 15.1.1943 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

Rifka Rachel Riemer, geb. Kampler

Geburtsdatum: 26.10.1884
Deportation: 11.11.1941 Ghetto Minsk
Todesdatum: unbekannt

Josef Riemer

Geburtsdatum: 2.5.1909
Flucht: 1939 Belgien, 1940 USA

Wilhelmine Riemer, geb. Ullmann

Geburtsdatum: 5.11.1904
Flucht : 1939 Belgien, 1940 USA

Jakob Riemer

Geburtsdatum: 26.1.1912
Haft: 9.9.-9.11.1939 Frankfurt-
Preungesheim
Flucht: 1939 Belgien, USA

Auguste Riemer

Geburtsdatum: 2.2.1914
Flucht: 1939 England

Rubin Mendel Riemer und Rifka Rachel (Rosa) Kampler heirateten im Jahr 1908 in Frankfurt. Beide wurden in Tarnow in Polen geboren und waren somit polnische Staatsangehörige. Sie hatten drei Kinder Josef, Jakob und Auguste.

Die Familie wohnte ab 1930 zunächst in der Allerheiligenstraße 41 und von 1934 bis 1938 in der zweiten Etage der Fischerfeldstraße 12. Letzte kurzzeitige Adressen in Frankfurt waren 1938 die Rechneigrabenstraße 5 und 1939 die Ostendstraße 1 - zumindest letztere Adresse war ein Haus, in dem als Juden Verfolgte gezwungenermaßen wohnen mussten.

Rubin Riemer arbeitete als Lagerverwalter bei der Firma ‚Albert Mainz Rohwollgroßhandel‘ in der Neuen Mainzer Straße. Wegen der jüdischen Abstammung des Inhabers, musste die Firma im November 1938 zwangsweise schließen und Rubin Riemer wurde in der Folge arbeitslos. Die Familie lebte von ihren Ersparnissen.

Ende 1938 wurden jüdische Menschen mit einer polnischen Staatsangehörigkeit zu Staatenlosen erklärt und aufgefordert, Deutschland zu verlassen. Das betraf auch die Familie Riemer. Rubin Riemer flüchtete zunächst 1940 nach Brüssel, wo er durch ‚Komitee zur Hilfe und Unterstützung der Opfer des Antisemitismus in Deutschland‘ (Comité d’Aide et d’Assistance aux Victime de l’Antisemitisme en Allemagne) Unterstützung fand.

Nach der Besetzung Belgiens durch die Wehrmacht wurde Rubin Riemer 1943 im SS-Sammellager Mechelen (Malines) interniert und kurz darauf mit der Transportnummer XIX/183 in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppt und dort ermordet.

Seine in Frankfurt gebliebene Frau Rifka wurde in der zweiten großen Deportation von Frankfurt in das Ghetto Minsk verschleppt. Wahrscheinlich dort wurde sie auch ermordet.

Der älteste Sohn Josef Riemer heiratete am 10.März 1938 die aus dem niederrheinischen Glehn stammende Wilhelmine Ullmann, die als Verkäuferin im ‚Seidenhaus Ratz‘ auf der Zeil arbeitete. Kurz vor der Flucht wohnte das Paar in der Hasengasse 7.

Die Polizei forderte Josef Riemer gemäß der Ausländerpolizeiverordnung dazu auf, Deutschland zu verlassen und stellte ihm ein Ultimatum bis zum 10.Juli 1939. Diese Aufforderung betraf auch seine Frau Wilhelmine. Sollte er dieser Aufforderung nicht nachkommen, würde eine Abschiebung veranlasst, deren Kosten er zu tragen habe. Josef und Wilhelmine konnten in die USA flüchten.

Der jüngere Sohn Jakob Riemer war ledig und von Beruf Schneider. Er war bei der Firma von Max Eylbacher in der Werftstraße 13 beschäftigt. Dort wurden auch Uniformen für verschiedene Organisationen der Nationalsozialisten genäht. Aufgrund seiner jüdischen Herkunft wurde ihm bereits im April 1933 gekündigt.

Im November 1939 nahm ihn die Gestapo in "Schutzhaft", eine Maßnahme, mit der die Polizei Personen ohne richterliche Veranlassung willkürlich und zeitlich unbefristet in Haft nehmen konnte. Nach seiner Entlassung gelang ihm über Antwerpen die Flucht in die USA. Er kam am 23. Dezember 1939 in New York an.

Die Tochter Auguste Riemer besuchte von 1920 bis 1928 die Liebfrauenschule in Frankfurt. Am 1.Januar 1930 begann sie eine Lehre als Verkäuferin bei der Firma ‚Wilhelm Edinger‘, die sie am 31. Dezember 1932 erfolgreich abschloss. Sie arbeitete dort als Verkäuferin bis Oktober 1933. Nach dem Boykott der jüdischen Geschäfte wurde sie entlassen und hatte erst von 1936 bis 1937 wieder eine Stelle als Haushaltsgehilfin in einer jüdischen Familie.

Da auch sie als staatenlos galt, wurde sie im Oktober 1938 im Rahmen der "Polenaktion" zwangsweise ins Grenzgebiet nach Polen abgeschoben. 1939 konnte sie zurückkehren, um ihre Flucht vorzubereiten. Sie gelangte im April 1939 zunächst nach England und ging 1946 in die USA.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Barbara Krupat (New York), der Tochter von Jakob Riemer, und finanziert von Pavel Khaykin, Sabine Meder, Philipp Müller, Isabel Scholes und Olaf Storbeck.

Alle Abbildungen sind geschützt - Copyright privat

Kontakt:

Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main e.V.

Martin Dill - Telefon: 0179-1182418 - E-Mail: info@stolpersteine-frankfurt.de

www.stolpersteine-frankfurt.de

Twitter: [@Stolpersteine_FFM](https://twitter.com/Stolpersteine_FFM) - Instagram: [stolpersteine_ffm](https://www.instagram.com/stolpersteine_ffm)

